

Topographische Lage

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Freiburger Geschichtsblätter**

Band (Jahr): **68 (1991)**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gauthier aus, welche auf der Flucht vor der französischen Revolution auch nach Freiburg kam und die folgendes schreibt: «Le luxe y est inconnu, les sciences & les arts n’y furent jamais cultivés. Est-ce à leur ignorance que les Fribourgeois doivent la conservation de leurs anciens usages, la vie simple, les mœurs pures & l’économie frugale du vieux tems, qui entretiennent parmi eux l’union, la paix, & l’aisance?»¹⁷ Ebel schreibt in seinem Reiseführer von 1804 unter «Freyburg»: «Viele Klöster und Kirchen aber sonst nichts merkwürdiges für Wissenschaft, Kunst und Industrie»¹⁸. Und so erstaunt es denn nicht, daß man in Senancours *Oberman* (1804) liest: «Les voyageurs y viennent peu: il n’y a point de lac, point de glacier considérables, point de monumens»¹⁹. Chr. G. D. Stein, ein deutscher Reisender, der 1827 Freiburg besucht hat, schreibt: «Die Stadt hat (...) keine öffentliche Bibliothek, aber 100 Weinhäuser»²⁰. Doch obwohl Freiburg an Denkmälern, Bibliotheken und anderen Kuriositäten nicht viel zu bieten hatte, wurde es als zehnter Ort der Eidgenossenschaft doch recht häufig beschrieben und besucht, wenn auch nicht von den berühmtesten Reisenden.

Topographische Lage

Alle Reisenden ohne Ausnahme befassen sich mit der topographischen Lage von Freiburg, die einigen von ihnen nicht geringe Mühe bereitet, was man verstehen kann, wenn man sich klar macht, daß die Reisenden entweder durch das Murtentor, aber

¹⁷ Madame GAUTHIER, *Voyage d’une Française en Suisse et en Franche-Comté depuis la Révolution 1790*, London (i.E. Neuchâtel) 1790, Bd. 2, S. 21. Reiseberichte von Damen, die vor der Französischen Revolution geflohen sind, müssen sehr beliebt gewesen sein, es gibt noch mindestens zwei weitere, einen von MADAME ROLAND, den andern von Helen Maria WILLIAMS.

¹⁸ EBEL (s. Anm. 9) 1804, 2. Teil, S. 308. 1793 hieß es noch: «Hat fast nichts sehens- und merkwürdiges» (S. 52).

¹⁹ Etienne Pivert de SENANCOUR, *Oberman. Lettres publiées par M. Senancour*. Texte original de 1804. Paris 1947, S. 60. Da SENANCOUR längere Zeit in Freiburg lebte und mit einer Freiburgerin verheiratet war, kannte er die Stadt sehr gut.

²⁰ Christoph Gottfried Daniel STEIN, *Reise durch Baiern, Salzburg, Tirol, die Schweiz und Württemberg*, Leipzig 1829, S. 177. Die beschriebene Reise fand 1827 statt.

sehr häufig von Bern herkommend auch über die Bernbrücke in die Stadt gelangten. Nicht alle Reisenden waren von der Lage so begeistert wie der Reiseführer von Berlepsch, welcher den Titel für diesen Aufsatz abgegeben hat. Die eigenartige topographische Lage von Freiburg wird in allen geographischen Darstellungen und in den Reiseführern hervorgehoben. Merian schreibt in seiner *Topographia Helvetiae* (1654) über Freiburg: «Sie ist von Mittag / Morgen und Mitternacht / mit hohen Steinklüften umgeben / daher sie der Mauren entrathen kan. Ligt wunderbarlich / und wird von dem Fluß Sana in 2. Theil getheilet / deren der eine tieff im Grund / der ander hoch / und zwar auff Felsen ligt. (...) Und wohin man in der Stadt gehen will / muß man entweder auff- oder absteigen»²¹.

Jacob Wagners Reiseführer *Mercurius Helveticus* von 1701 bemerkt ebenfalls, daß Freiburg eine natürliche Befestigung besitzt: «Sie ist gleichsam von Natur bevestigt / eins theils mit angebohrnen Felsen / mit hohen Wandflühen; anders theils mit der Tieffe des Grabens.» Wagner fügt zum Schluß seines Artikels noch bei: «Insonderheit ist merkwürdig / daß man (...) an einem (...) Ende über die Häuser ohne Gefahr und Schaden der Inwohner / gehen reiten und fahren kan»²². Auch Fäsi erwähnt diese Merkwürdigkeit. Er fügt verstärkend noch hinzu: «in der That etwas so eigenes dergleichen man bey den wenigsten Städten in Europa findet!»²³ Im Reiseführer von Ebel von 1809 wird diese Merkwürdigkeit als Nummer acht angeführt und mit dem Court-Chemin gleichgesetzt: «Die ausserordentliche Lage der Häuser du Court-Chemin, denen das Pflaster der Straße de la Grande Fontaine zum Dache dient»²⁴. Detailliert beschreibt Schinz diese Eigenheit: «Diese Felswand tritt ganz besonders bei Freiburg in

²¹ Matthaeus MERIAN, *Topographiae Helvetiae, Rhaetiae et Valesiae*. Faksimiledruck der Ausgabe Frankfurt/M. 1654. Hg. v. Lucas Heinrich Wüthrich. Kassel, Basel 1960, S. 52.

²² JACOB WAGNER, *Mercurius Helveticus*, Zürich 1701. Reprint Bern 1968, S. 95 ff. Der Reiseführer ist alphabetisch angeordnet.

²³ FÄSI (s. Anm. 9), Bd. 2, S. 602. Diese Eigenheit wird auch von LEU erwähnt, der FÄSI als Quelle gedient hat (*Allgemeines Helvetisches/Eydggenöbisches/Oder Schweitzerisches Lexicon* (...) vorgestellt von Hans Jacob LEU, Zürich, 7. Teil, 1753, S. 342), ebenso von HERRLIBERGER (s. Anm. 9, Bd. 2, S. 298), der LEU fast wörtlich folgt.

²⁴ EBEL (s. Anm. 9), 1804, 2. Teil, S. 557.

Erscheinung. Gar viele Wohnhäuser sind in diesen Felsen eingebaut und eingehauen und zwar so, daß sich die Zimmer innerhalb und unterhalb des Felsens befinden und man von außen nichts als die fürchterlichsten Türme und Schornsteine bemerkt»²⁵.

Die Beschreibung, die der Historiker Johannes von Müller am 3. März 1774 von Freiburg gibt, ist ein Beleg für die Wirkung der geographischen Beschreibungen von Herrliberger und Fäsi, die Müller fast wörtlich wiedergibt: «Bekannt ist die sonderbare Lage der Stadt. Diesen Augenblick siehest du nichts, den Augenblick darauf ganz Fryburg. Du fährst zwei-dreimal über die Sanen und aus der untern Stadt, wo alles deutsch redet, in die obere, wo alle Welt französisch spricht, und welche auf hohen steilen Felsen liegt, auf welche man über Brücken fährt, welche nicht über einen Fluß, sondern über die Gassen der untern Stadt gehen, so daß diese Lage eine der sonderbarsten ist, die ich je gesehen»²⁶. Mit der Brücke, die, so viel ich sehe, nur bei Johannes von Müller erwähnt wird, ist wohl jene gemeint, die auf dem Martiniplan von der heutigen Rue du Pont-Suspendu zum Haus hinter der Pfarrkirche St. Niklaus führt.

Seinem satirischen Ton entsprechend, meint der Verfasser der *Heutelia* gar, Freiburg sei «kein schöne Statt von wegen deß Bergs, dann sie ligt daß man nur auff- und absteigen muß, also daß es ein bequem Ort ist, für Böck und anders gehörntes Vieh, sie seyen zwey oder vierfüßig, und die deß Auff- unnd Absteigens gewohnt»²⁷.

Sehr viele Reisende finden die Tatsache, daß man, «wohin man sich immer wendet, Berg an, Berg ab, steigen muß», wie Fäsi sagt, eher unbequem²⁸ und benützen daher Ausdrücke wie «unregelmäßig», «wild». So schreibt der Norddeutsche Norrmann in seiner *Geographisch-Statistischen Darstellung des Schweizerlandes*: Freiburg «ist zwar ziemlich groß und ansehnlich, aber sehr unregelmäßig gebaut, und hat eine sonderbare, finstere und wilde Lage

²⁵ SCHINZ (s. Anm. 13), S. 44.

²⁶ JOHANNES VON MÜLLER, *Sämtliche Werke*, Tübingen 1810, Bd. 4, S. 129.

²⁷ VEIRAS, *Heutelia* (s. Anm. 11), S. 298.

²⁸ FÄSI (s. Anm. 9), Bd. 2, S. 602.

am Sanenfluß»²⁹. Der Zürcher Pfarrer Schinz bezeichnet die Lage Freiburgs als «sonderbar und scheußlich wild»³⁰. Madame de la Briche, welche glaubt, daß die Stadt Freiburg «la plus extraordinaire de toute la Suisse» sei, kann sich nicht vorstellen, wie Menschen auf die Idee kamen, eine Stadt in dieser Lage zu bauen: «cette chaîne de rochers nus et arides au milieu d'une ville peuplée; le torrent qui la traverse en grondant et dans lequel on voit encore ce quartier énorme de rocher: tout enfin, dans Fribourg, ressemble au désert le plus sauvage et on ne peut concevoir comment des hommes ont eu la pensée de s'y réunir en société et d'y former une ville»³¹.

Außer Wagner, von Sinner und im 19. Jahrhundert A. Dumas erkennt kaum ein Reisender die strategischen Vorteile dieser Lage³². Das Reizvolle an der Situation von Freiburg wird offensichtlich erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts im Zusammenhang mit einer Wahrnehmung der Landschaft, welche Sinn für das Pittoreske hat, erkannt. Zum ersten Mal habe ich den Ausdruck «pittoresque» im 1787 erschienenen Reisebericht des Gensers de Luc gefunden, den dieser für die englische Königin schrieb: «On trouve dans la Suisse beaucoup de ces situations pittoresques de Villes; mais je n'en connois point de si extraordinaire que celle de *Fribourg*»³³. Im gleichen Jahr schreibt Anna

²⁹ NORRMANN (s. Anm. 9), Bd. 2, S. 1728. Der Ausdruck «unregelmäßig» kommt auch bei Christian Cay Lorenz HIRSCHFELD, *Briefe über die vornehmsten Merkwürdigkeiten der Schweiz zum Nutzen junger Reisender*, Leipzig 1769, S. 41, vor.

³⁰ SCHINZ (s. Anm. 13), S. 46. Der Ausdruck «wild» kommt auch beim Franzosen François ROBERT vor: «Le local d'ailleurs en est des plus sauvage.» (*Voyage dans les XIII cantons suisses* (...), 2 Bde., Paris 1789, Bd. 1, S. 66.)

³¹ *Les voyages en Suisse de Madame de la Briche en 1785 et 1788*, publiés avec une préface, une introduction, des notes, un répertoire et 8 planches hors texte par Pierre DE ZURICH. Neuchâtel, Paris 1935, S. 71.

³² VON SINNER schreibt: «Dans les beaux jours de l'empire Romain, les hommes s'établissoient dans les lieux agréables; (...) Quand l'Europe se vit asservie sous le joug féodal, chaque petit seigneur obligé de pourvoir à sa sûreté, se logea sur un rocher. Les fondateurs de Berne & de Fribourg chercherent des situations où, selon la manière de faire les sieges dans ce tems-là, les villes qu'ils bâtissoient fussent fortes par leur emplacement.» (s. Anm. 14, Bd. 2, S. 322.)

³³ Jean André DE LUC, *Lettres sur quelques parties de la Suisse adressées à la reine de la Grande-Bretagne*, Paris 1787, S. 42. Ähnlich schreibt die vor der Französischen Revolution in die Schweiz geflohene Helen Maria WILLIAMS in ihrem *Nouveau Voyage en Suisse, contenant une peinture de ce pays, de ses mœurs et de ses gouvernemens actuels* (...) Traduit de l'anglais, Paris 1798: «Le pays offre d'inépuisable beautés

Helene von Krock, welche auch sonst Sinn für die Landschaft hat: «Die Lage dieser Stadt ist äusserst wunderbar und in einer besondern Gattung schön. Sie liegt ganz im Amphitheater auf einem hohen, sehr steilen Felsen, dessen Fuß eben die Sane (...) bewässert. So mahlerisch die Lage von Freyburg ist, so schwer ist der Zugang»³⁴. Heidegger schreibt 1799 in seinem Reiseführer: «Die bergigte Lage giebt der Stadt an verschiedenen Orten ein sehr mahlerisches Ansehen»³⁵. Die Änderung der Wahrnehmung läßt sich an den verschiedenen Auflagen von Ebel ablesen. Während er 1793 nur schrieb: «Die Lage der Stadt hat etwas sonderbares», heißt es in der zweiten Auflage von 1804 schon, die Saane gewähre «romantische Ansichten», in der dritten Auflage heißt es dann «malerische Ansichten»³⁶. Senancour bemerkt, vor den Toren der Stadt habe es «plusieurs sites pittoresques et un peu sauvages»³⁷, wo «sauvage» offensichtlich nicht mehr negativ gemeint ist.

Typisch für die neue Wahrnehmung der Landschaft scheint mir die Schilderung des Berner Philosophieprofessors Johann Rudolf Wyss des Jüngeren, wo, so weit ich sehe, zum ersten Mal das Wort «phantastisch» auftritt: «Freyburg (...) ist phantastischer und malerischer gebaut als keine Stadt in der Schweiz. Nackte

à l'amateur des paysages; mais ses aspects sont encore plus attachans auprès de la ville même de Fribourg. Nous avons cru que les premiers habitans de Lausanne avaient eu seuls l'idée de choisir, pour fonder leur ville, l'endroit du pays le plus incommode; mais nous fûmes obligés de convenir que les anciens Fribourgeois l'avaient encore emporté sur eux. Une petite partie de la ville est bâtie sur un terrain égal; le reste est suspendu sur des rochers escarpés et rassemble les expositions les plus bizarres.» (Bd. 2, S. 136).

³⁴ Anna Helene von Krock, *Briefe einer reisenden Dame aus der Schweiz 1786*, Frankfurt und Leipzig 1789, S. 40. Der Ausdruck 'Amphitheater' tritt häufig in positivem Sinn in Landschaftsbeschreibungen auf. NORRMANN braucht den Ausdruck ebenfalls in bezug auf Freiburg: «Viele Gebäude stehen fast amphitheatralisch über einander» (s. Anm. 9, Bd. 2, S. 1728). Zu beschreibenden Ausdrücken in Reiseliteratur vgl. Wulf WÜLFING, *Reiseliteratur und Realität im Vormärz. Vorüberlegungen zu Schemata und Wirklichkeitsfindung im frühen 19. Jahrhundert*, in: *Reise und soziale Realität am Ende des 18. Jahrhunderts*. Hrsg. v. W. GRIEP und H.-W. JÄGER, Heidelberg 1983, S. 371–394.

³⁵ Johann Heinrich HEIDEGGER, *Handbuch für Reisende durch die Schweiz*. 3. verm. Aufl., Zürich 1799, S. 48.

³⁶ EBEL (s. Anm. 9), 1793, S. 52; 1804, 2. Teil, S. 308; 1809, 2. Teil, S. 555.

³⁷ SENANCOUR (s. Anm. 19), Bd. 2, 2, S. 61.

Felsen zwischen den Häusergruppen, stolz emporragende Thürme, Brücken, hohe Mauern mit Wehrlauben, der zierlich durchbrochene Münsterthurm, Gärten innerhalb des Stadtwingers, Mühlen, und rings um das Ganze der tiefgefressene Run des Saanenflusses bieten hundert glückliche Parthieen für den Landschaftzeichner dar»³⁸.

In diesem Sinn erstaunt es nicht, daß die begeistertste Beschreibung der Stadt von einem Romantiker, nämlich von Alexandre Dumas stammt. Dumas, der in Paris politischen Schwierigkeiten ausgesetzt war, entzog sich ihnen durch eine Reise, die ihn nach Chamonix, ins Wallis und von da auch nach Freiburg führte, wo er wahrscheinlich 1833 war: «Fribourg tout entier (...) semble le résultat d'une gageure faite par un architecte fantasque, à la suite d'un dîner copieux. C'est la ville la plus bossue que je connaisse: le terrain a été pris tel que Dieu l'avait fait; les hommes ont bâti dessus, voilà tout.» Dumas gibt noch eine zweite Beschreibung von der Johanniterbrücke aus: «C'est du milieu de ce pont qu'il faut se retourner, regarder Fribourg s'élevant en amphithéâtre comme une ville fantastique: on reconnaîtra bien alors la cité gothique, bâtie pour la guerre, et posée à la cime d'une montagne escarpée comme l'aire d'un oiseau de proie; on verra quel parti le génie militaire a tiré d'une localité qui semblait bien plutôt destinée à servir de retraite à des chamois que de demeure à des hommes, et comment une ceinture de rochers a formé une enceinte de remparts»³⁹.

Der Engländer Miell, der 1865 nach Freiburg gekommen ist, findet Freiburg «eine sehr interessante und malerische Stadt» und die Aussicht vom Grand Hotel Zähringer Hof «ausgesprochen romantisch»⁴⁰. Der romantische Aspekt wurde in diesem Fall noch dadurch unterstrichen, daß man aus dem Zähringer Hof

³⁸ Johann Rudolf WYSS DER JÜNGERE, *Durchflug durch einige Theile der Kantone Bern, Neuenburg, Waat und Freyburg*, in: *Die Alpenrosen* 1817, S. 301f.

³⁹ Alexandre DUMAS, *Impressions de voyage*, Paris 1851, Bd. 1, S. 272 und S. 274.

⁴⁰ *Eine Schweizer Reise. Das Tagebuch des Alfred Miell aus Salisbury*, Oktober 1865. Übersetzt und kommentiert von Georg LUCK, Bern 1985, S. 96, 97.

durch farbige Gläser auf die Saane hinunterschauen konnte⁴¹. Theodor Mügge sieht gerade in der Verbindung von modernster Technik, wie sie die Hängebrücken repräsentieren, und alter Architektur den Reiz von Freiburg, so schreibt er: «Im Gasthofe zum zähringer Hof, der dicht ‹neben der Hängebrücke liegt› und von dessen schönem Altane man den Anblick des ganzen Schlundes hat, kann man Stunden lang in diesen schmalen, düstern Abgrund blicken, auf die Straßen, Klöster und armen Häuser in der Tiefe, auf die gelbfluthende Saane, auf die wunderbaren schwebenden Brücken und auf die alten Warthürme oben auf den Kalksteinwänden. Ein wechselnd wildes und romantisches Bild von eigenthümlicher Färbung, in welchem alte und neue Zeit sich wunderbar vermischen, liegt hier vor dem Beschauer»⁴².

Ein Aspekt, der die Reisenden, welche von Bern kamen, immer wieder faszinierte, war die grüne Umgebung der Stadt. Bereits Merian schrieb: «Ligt wunderbarlich (...) wann man von Bern dahin reiset / so siehet sie aus / als ob sie in einem lautern Garten lege.» Eine Bemerkung, die ihm der von ihm übernommene Martiniplan wahrscheinlich nahegelegt hat⁴³. Auch Coxe bemerkt: «La capitale est bâtie sur une colline; (...) le pays adjacent offre un superbe mélange de fertiles collines, de riches prairies & de belles forêts»⁴⁴. Es ist in diesem Zusammenhang interessant, daß Senancours *Oberman* auf den Vorwurf seines Briefpartners, es lohne sich nicht Lyon zu verlassen, um sich in einer andern Stadt niederzulassen, schreibt: «être à Fribourg, c'est aussi être à la campagne»⁴⁵.

⁴¹ Siehe die ironische Schilderung von CHAMPFLEURY in: *Les orgues de Fribourg. Voyageurs mélomanes du XIX^e siècle*. Textes réunis et présentés par Yves GIRAUD, Fribourg 1977, S. 22f. Neben dem 'Zähringer Hof' wird als Hotel von den Reisenden nur noch 'Zu den Kaufleuten' genannt. In den Reiseführern wird noch der Adler angegeben.

⁴² Theodor MÜGGE, *Die Schweiz und ihre Zustände. Reiseerinnerungen*, Hannover 1847, Bd. 3, S. 284.

⁴³ MERIAN (s. Anm. 21), S. 52. Schon die Darstellung in der Stumpfschen Chronik von 1547 betont stark die Umgebung der Stadt. Siehe Paul HILBER, *Die historische Topographie der Schweiz in der künstlerischen Darstellung*, Frauenfeld und Leipzig 1927 (Abb. 8 und 12).

⁴⁴ COXE (s. Anm. 9), S. 213.

⁴⁵ SENANCOUR, *Oberman* (s. Anm. 19), Bd. 2, 2, S. 61.

Auf die sozialen Beobachtungen, die im Zusammenhang mit der Topographie der Stadt stehen, gehe ich unten ein. Auf eine Besonderheit möchte ich aber doch noch hinweisen, es ist vielleicht kein Zufall, daß sie sich bei einem Engländer findet. Der berühmte Literaturtheoretiker Joseph Addison schreibt: «Its situation is so irregular, that they are forced to climb up to several Parts of it by Stair-Cases of a prodigious Ascent. This Inconvenience however gives them a very great commodity in case a Fire breaks out in any Part of the Town, for by reason of several Reservoirs on the Top of these Mountains, by the opening of a Sluce they convey a River into what Part of the Town they please»⁴⁶.

Denkmäler

Alle Reisehandbücher und Reisebeschreibungen erwähnen das *Münster*, das *Jesuiten-Kollegium* und das *Rathaus*. Merian erwähnt das Jesuiten-Kollegium an erster Stelle, dann die Liebfrauen-Kirche und das Münster St. Niklaus. Von den Klöstern erwähnt er das Franziskaner-, mit dem Totentanz, das Augustiner- und das Kapuziner-Kloster. Wagner erwähnt das «herrliche Münster», das Franziskaner-Kloster, das «Kunstliche Altar in der Augustiner-Kirche». Ausführlicher sind Leu, Herrliberger und Fäsi; sie beschreiben außer den genannten auch die Johanniter-Kirche sowie die Frauen-Klöster (Magere Au, Bisemberg, Visitatio und Ursulinerinnen). Viele Reiseführer begnügen sich damit, die Anzahl Kirchen und Klöster zu nennen, häufig heißt es wie bei Ebel (1793): «Viele Kirchen und Klöster». Wenn nur eine Kirche erwähnt wird, ist es eher die Jesuiten-Kirche als das Münster. An diesem interessiert man sich vor allem für den hohen Turm, der

⁴⁶ Joseph ADDISON, *Remarks on Several Parts of Italy*, London 1745, S. 363. Von den andern Autoren weist nur HIRSCHFELD (s. Anm. 29) noch auf diesen Vorteil hin: «Auf den Höhen in der Stadt sind vortrefliche Wasserbehältnisse angelegt, und dadurch haben die Einwohner die Bequemlichkeit, daß man im Fall einer Feuersbrunst, daher in allen Gassen der Stadt einen Fluß hinablaufen lassen kan.» (S. 56). EBEL (1809) zählt als siebte Merkwürdigkeit «Die großen Wasserbehälter bey dem Thore des Etangs und bey dem Jesuiterkollegium» auf (s. Anm. 9, 2. Teil, S. 557). Zur Funktion der Reservoirs für die Reinigung s. unten.